

FfF-Konferenz 2019 – Künstliche Intelligenz als Wunderland

Begrüßung

Liebe Mitglieder des FfF,
liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Gäste,

es ist ein alter Menschheitstraum: Eine Maschine zu konstruieren, die uns Menschen möglichst nahe kommt, die uns das Denken abnimmt, die vielleicht eines Tages über uns hinauswächst und eine bessere Welt schafft: ein Wunderland. Heute verbinden wir diesen Traum mit der *Künstlichen Intelligenz*, die tatsächlich in begrenzten Anwendungsbereichen erstaunliche Leistungen zu erbringen vermag.

Doch jenseits von Bilderkennung und AlphaGo stellen sich Fragen an die Künstliche Intelligenz, zu deren Beantwortung diese Konferenz einen Beitrag leisten will:

Was kann Künstliche Intelligenz?

„Der Computer Nr. 3 sucht für mich den richtigen Boy. Und die Liebe ist garantiert für beide dabei.“ Für die Schlagersängerin France Gall war Ende der 1960er Jahre das Wunderland KI noch bescheiden. Was damals ein naiver Traum war, leisten heute Plattformen wie *Tinder*. Beim Schach und bei Go hat die Künstliche Intelligenz – oder besser: das Maschinelle Lernen – den Menschen schon lange hinter sich gelassen. Doch bei vielen anderen Fragen ist der Mensch der Maschine immer noch weit überlegen, und es ist sogar fraglich, ob eine der menschlichen Intelligenz analoge maschinelle Intelligenz – wie postuliert durch die *starke KI*-These – überhaupt möglich ist.

KI-Experte Wolfgang Wahlster übersetzt KI mit „Künftige Informatik“ – dies kann interpretiert werden als eine Menge von Methoden, die bereits heute und künftig in der Informatik eingesetzt werden, und die sich (teilweise) von den bisher angewendeten unterscheiden – nicht mehr, nicht weniger. Wie wir aus der Informatik wissen, sind die theoretischen Grenzen der Berechenbarkeit auch durch Künstliche Intelligenz nicht überwindbar.

Doch manche erhoffen sich von Künstlicher Intelligenz, dass sie uns ins Wunderland führt, vor allem stets die *richtigen* Entscheidungen trifft. Der Autor Max Tegmark beschreibt in seinem Buch *Leben 3.0* ein utopisches – oder dystopisches? – Szenario einer Welt, die von einer Künstlichen Intelligenz so gesteuert wird, dass alle Probleme gelöst werden, vor denen wir heute stehen. Diese Hoffnung ist nicht so weit hergeholt: Für eines der heute größten Menschheitsprobleme, dem Klimawandel, erhoffen sich einige eine rechtzeitig eintreffende technische Lösung – ein Wunder, würde man in der Theologie sagen. Die bereits heute bestehenden Lösungsansätze: technisch – Windräder, Photovoltaik – oder gesellschaftlich – Änderung unseres Lebensstils und der Politik – sind offenbar zu bescheiden: Sie werden übersehen, ignoriert oder abgelehnt. Die hier glauben, uns ins technologische Wunderland führen zu können, sind übrigens häufig die gleichen, die einer Greta Thunberg das Auftreten eines *Messias* vorwerfen.

Was soll Künstliche Intelligenz?

Doch was, wenn die Maschine errechnet, dass der Mensch die meisten der heutigen Probleme – Klima, Umwelt, Kriege, Armut – zu verantworten hat und daraus schließt, dass zunächst einmal der Mensch aus dieser Welt verschwinden müsse? Gut, das ist vielleicht ein extremes Szenario. Hans Jonas postulierte in seinem Prinzip Verantwortung 1979 den Imperativ: „Handle stets so, dass die Wirkungen Deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“

Die Frage ist: Wie können wir Künstliche Intelligenz kontrollieren, und nach welchen Kriterien? Bereits heute führen die verwendeten Lernverfahren zu Ergebnissen, die mit unserer Auffassung von Ethik nicht immer in Einklang stehen – beispielsweise beim programmierten Rassismus, wenn (Vor-) Urteile, die in die Daten bereits eingeschrieben sind, sich reproduzieren und beim *lernen* noch verstärken? Wer wählt die *richtigen* Daten aus, um diese Systeme zu trainieren? Was sind überhaupt *richtige* Daten? Daten, die simple Fakten ebenso widerspiegeln wie unsere Wertvorstellungen – und welche Wertvorstellungen sind das? Wie können wir definitorische Daten von stereotypen Daten systematisch trennen? Hier wird es politisch: Wir müssen uns über die Daten, mit denen Maschinen trainiert werden, demokratisch verständigen. Vor allem dürfen wir die Antwort auf diese Fragen nicht privaten Unternehmen überlassen.

Letztlich kommen wir wieder zu der Frage, die das FfF von jeher beschäftigt: Was soll Technologie? Welchem Zweck soll sie dienen? Maja Göpel, die Generalsekretärin des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung zu Globalen Umweltveränderungen, kritisierte bei einem Vortrag auf der Netzpolitik-Tagung in diesem Jahr, dass bei der Digitalisierung – dazu ist die Künstliche Intelligenz zweifellos zu zählen – die Frage nicht gestellt würde, was oder wem sie denn eigentlich dienen würde. Meist gehe es um Arbeitsplätze, um Produktivität oder um Wettbewerbsfähigkeit. Sie zitiert einen Begriff aus der Zeitschrift *The New Yorker*, der seinen Ursprung im Silicon Valley hat: *Human Degeneration*. Dies sei „das äquivalente Bild zu Climate Change“, also ein extraktives Bild der Technologisierung, das aus den Systemen meist finanziellen Ertrag zieht und damit dazu geführt hat, dass das System in seiner Beschaffenheit, in seiner Gesundheit abnimmt. Eigentlich sei es eine Wirtschaftsagenda mit dem Leitbild des Wachstums. Maja Göpel fragt dagegen nach dem „Menschenbild, wo Technologie der Potenzialentfaltung dient, die wir in uns haben.“

Maja Göpel weiter: „Aber wir Menschen sind doch schon da. Warum bauen wir denn lauter Maschinen, die dann Energiekonsumenten werden, anstatt zu sagen, wir nutzen die Menschen, die schon da sind, wenn diese Maschinen immer noch dem hinterherhinken, was wir schon alle können? ... Was ist denn eigentlich das, was wir zusätzlich erreichen wollen und nicht das, was uns substituiert.“ Letztlich gehe es um die Frage, wie wir das neue Leitbild des 21. Jahrhunderts schaffen können.

Wer verantwortet Künstliche Intelligenz?

Oft wird bei dieser Tagung von Ethik die Rede sein. Im Wunderland der Künstlichen Intelligenz stellt sich die Frage der Ethik gleich aus zwei Perspektiven:

- Welcher Ethik folgen die HerstellerInnen von Produkten der Künstlichen Intelligenz? Wer ist verantwortlich für ihre Produkte?
- Können Maschinen ethisch verantwortlich sein?

Die zweite Frage kann im Fiff-Kontext schnell beantwortet werden: Wir sind der Überzeugung, dass es eine Maschinenethik nicht geben kann. Eine Maschine *handelt* immer so, wie es die menschliche Programmiererin, der menschliche Programmierer vorgibt. Auch eine Anwendung der Künstlichen Intelligenz folgt den Vorgaben eines Programms – und sei es noch so komplex.

Das führt uns zurück zur ersten Frage: Wer ist für den Einsatz beispielsweise eines autonomen Systems verantwortlich, wenn ein Fehler passiert? Wenn bei herkömmlichen Waffen jemand auf den Knopf gedrückt hat und vorher jemand anders den Befehl dazu gegeben hat, kann diese Verantwortung Personen zugeschrieben werden. Doch wer ist bei autonomen Systemen *verantwortlich*? Die Programmiererin, die lange vor dem Einsatz ein Programm implementiert hat? Der Designer, der es entworfen hat? Die Technikerin, die das System wartet und betreibt?

Der Konstrukteur, der es gebaut hat? Das Management des Unternehmens, für das alle diese Menschen arbeiten?

Einerseits ist ethisches Handeln immer eine Frage der persönlichen Entscheidung und Verantwortung. Gleichzeitig werden Ethikkodizes gefordert, um Leitlinien für ethisches Handeln zu bieten. Das kann sinnvoll sein. Doch darf es niemals angemessene Regulierung, gesetzliche Vorgaben und politische Entscheidungen ersetzen. Mit *freiwilligen Selbstverpflichtungen* dürfen wir uns auch hier nicht zufrieden geben – immer wieder hat sich gezeigt, dass sie nur eine Ausflucht sind, nicht wirklich Verantwortung übernehmen zu müssen.

Klar ist: Künstliche Intelligenz darf nicht im Widerspruch zu den Grund- und Menschenrechten stehen. Da wir es mit Daten zu tun haben, ist dies zunächst einmal der Datenschutz, aber das ist bei weitem nicht alles.

Über einige dieser Aspekte wollen wir an diesem Wochenende diskutieren und streiten. Ich danke dem Organisationsteam und der Regionalgruppe Bremen im Namen des Fiff-Vorstands herzlich für die Organisation und die Ausrichtung dieser Fiff-Konferenz 2019. Dazu wünsche ich viel Freude bei der Konferenz, viele neue Anregungen und viele neue Erkenntnisse – über die Künstliche Intelligenz als Wunderland.

Vielen Dank.



Marit Hansen

Die Empfehlungen der Datenethikkommission: Bedeutung für die Informatik

Die Arbeit der Datenethikkommission

Auftrag

Anfang 2018 schlossen CDU, CSU und SPD einen Koalitionsvertrag für die politische Arbeit in der 19. Legislaturperiode [1]. Darin wird angekündigt, „zeitnahe ein[zusetzen], die Regierung und Bundesrat einen Entwicklungsrahmen für die Digitalisierung mit Algorithmen, künstlicher Intelligenz und Datenverarbeitungsvorgängen vorschlägt. Die Klärung datenethischer Fragen kann Geschwindigkeit in die digitale Entwicklung bringen und auch einen Weg definieren, der gesellschaftliche Konflikte im Bereich der Datenpolitik auflöst.“ [1, S. 47]

Im Juni 2018 legten das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat und das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz die Leitfragen der Bundesregierung an die Datenethikkommission vor [2]. In drei Bereichen wurden Fragen an die Datenethikkommission gestellt:

1. Algorithmen-basierte Prognose- und Entscheidungsprozesse
2. Künstliche Intelligenz
3. Daten

Zusammensetzung

Die Mitglieder der Datenethikkommission waren von der Bundesregierung unter Federführung des Bundesministeriums des Innern und Heimat sowie des Bundesministeriums für Justiz und Verbraucherschutz benannt worden. Während die meisten Mitglieder persönlich berufen worden waren, wurden auch zwei stellvertretende Mitglieder – der Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv), der Bundesverband der Verbraucherzentralen (BVer) bzw. der Bundesbeauftragte für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (BfDI) – die Möglichkeit, sich im Bedarfsfall durch verschiedene Personen vertreten zu lassen.

Ganz unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen und Sektoren wurden durch die Mitglieder repräsentiert: Jura, Medizinethik, Philosophie, Theologie, Wirtschaft, Informatik und Statistik. Anders als der Name *Datenethikkommission* vermuten lässt, hatten nur wenige Mitglieder eine fundierte Ethikausbildung. Stattdessen überwog der Anteil der Mitglieder mit juristischem Hintergrund diejenigen anderer Disziplinen. Dies stand im Einklang mit dem Arbeitsauftrag. Der Anteil derjenigen, deren Arbeit von Informationstechnik geprägt ist, war deutlich geringer. Das ist deswegen relevant, weil sich die Begrifflichkeiten,

*erschienen in der Fiff-Kommunikation,
herausgegeben von Fiff e.V. - ISSN 0938-3476
www.fiff.de*